

Predigt am Buß- und Betttag (16.11.2022)
über Offenbarung 3,1-6
Pfr. Dr. Daniel Wanke



Liebe Gemeinde,

alle kennen sie, die Schilder, die auf den Notausgang hinweisen. Eine rennende Figur und ein weißer Pfeil in die rettende Richtung. Du musst nicht mal lesen können. Das Zeichen funktioniert ohne Worte. Wenn du auf sich allein gestellt bist und die Flucht nach draußen antreten muss: Folge dem Pfeil!

Ein Schild wie auf dem Plakat zum Buß- und Betttag, gibt es nicht. Anstelle des eindeutigen Pfeils eine Frage: „Und jetzt?“. So ein Schild würde Rettung unmöglich machen. Du müsstest ganz alleine die Frage beantworten: links oder rechts, vor oder zurück?

„Und jetzt?“ Die Dauerfrage der letzten Jahre. Eine kurze, einfache Frage, die eine schnelle, einfache Antwort sucht. Aber die Frage hat sich ausgeweitet, ist komplex geworden in einer Multikrise. Corona, Krieg, Klima, Inflation, Energie und all das Gerangel um Prioritäten und Gerechtigkeit. Und jetzt? Was kommt? Was kommt noch? Wie kann es gehen?

Die Grundsätze, nach denen wir Entscheidungen treffen, scheinen sich zu verschieben: Pazifisten denken über Waffenlieferungen nach; überzeugte Atomkraftgegner stimmen für Laufzeitverlängerungen; und wenn Energie schier unbezahlbar wird, ist es dann eigentlich nicht egal, woher das Gas für die Heizung kommt?

Die Angst geht um vor einem Auseinanderbrechen der Gesellschaft und dem Verlust gemeinsamer Werte.

„Und jetzt?“ Die Figur auf dem Schild rennt. Aber sie weiß nicht wohin. Was aber tun? Stehen bleiben? Nicht in Panik verfallen?

Gut wäre es, Kräfte zu sammeln. Klare Gedanken zu fassen. Womöglich aus der Erinnerung Orientierung zu finden.

Einen solchen Orientierungs-Versuch unternimmt der Seher Johannes im ntl. Buch der Offenbarung (3. Kapitel). Das ist der Predigttext für heute. Mal sehen:

1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. Werde wach und stärke das andre, das schon sterben wollte, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.

3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.

4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.

5 Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Und jetzt? Selbst für den Buß- und Betttag ist das starker Tobak, liebe Gemeinde, was wir da in der Offenbarung lesen.

Bis vor ein paar Jahren war dieser Text im Advent angesiedelt. Also inmitten von Besinnlichkeit, Kerzenschein und Spekulation. Quasi direkt vor dem Stall von Bethlehem kracht es.

Unmissverständlich klärt uns da einer auf, was unsere Altarfarbe violett (heute und dann in 10 Tagen im Advent) meint, die Farbe der Umkehr, weg von dem, was den Tod bringt, hin zum Leben.

Und zum Glück, nein, Gott sei Dank gibt es da noch ein paar, die eine weiße Weste haben, die werden davonkommen, und das nicht mal mit dem berühmten blauen Auge, sondern direkt hinein ins Buch des Lebens, ins Buch des ewigen Lebens.

Und unüberhörbar steht die Frage im Raum: Gehör ich auch zu denen? Zu denen in weiß? Zu

denen im Buch des Lebens?
Und jetzt?

Jetzt ... erstmal durchatmen, liebe Gemeinde, keine Panik, und schon gar nicht am Buß- und Betttag. Dieser Tag soll uns ja zur Ruhe bringen.

Eine spontane Stimme in mir sagt: Es wird schon nicht so schlimm sein, was da steht. Betrifft ja die damals in, wo noch gleich? Ach ja, in Sardes; nie gehört, mal nachsehen; mhm, Kleinasien, also heutige Türkei. Einst Residenz des sprichwörtlichen Königs Krösus. Aha, war vor 2000 Jahren wohl mal recht bedeutend.

Vor 15 Jahren, so Pi mal Daumen, hat in unserer damaligen Gemeinde eine Frau so Ende 20 über unsere damalige Gemeinde gesagt: Die Gemeinde ist doch tot. Das sind doch keine lebendigen Christen.

Hintergrund: Das Leben der jungen Frau war eine Zeitlang recht turbulent verlaufen, kein Plan, keine Orientierung, Hilfe gesucht in der Kirchengemeinde, Hilfe auch geboten bekommen, Begleitung, Unterstützung; aber irgendwie hat's nicht so recht passen wollen. Bis es dann doch geklappt hat in einer anderen Gemeinde. Da kamen sogenannte lebendige Glaubensgeschwister und mit ihnen Richtung ins Leben. Und was vorher ins Leere oder Finstere zu rennen schien, führte, Gott sei Dank, ins Licht.

War deshalb meine damalige Gemeinde tot? Toter Glaube? Tote Gottesdienste? Tote Werke? Kein Heiliger Geist? Nur besudelte Kleider? Kein Buch des Lebens?

Natürlich habe ich damals widersprochen, wie ich meine, auch zurecht. Und trotzdem ist ein Stachel im Fleisch geblieben. Du hast den Namen, dass Du lebst, und bist tot. Das sitzt. Das rüttelt wach. Wer Ohren hat, der höre! Und jetzt?

Aufrütteln, Wachrufen. Das scheint dem Seher Johannes in der Gemeinde von Sardes irgendwie gelungen zu sein, zumindest gibt es dort auch noch in späterer Zeit eine Gemeinde und sogar einen recht bekannten Bischof, Melito von Sardes.

Genauerer aber wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht genau, was die Gemeinde damals in die lähmende Todesstarre versetzt hat. Es könnte so eine Art Schneckenhauseffekt gewesen sein, Gründe gab es genug: Rundherum heidnische Kulte, Feiern und Spiele. Das ist für Christen tabu. Dafür versammeln sie sich nach Sonnenuntergang. Das macht sie verdächtig. Man hört von Übergriffen auf Christen anderswo. Angst breitet sich aus. Wie wird es weitergehen? Wird Gott uns stärken in Glaube, Hoffnung, Liebe? Oder werden wir, allein gelassen und untergehen? Irgendwann erstarrt das Leben im Schneckenhaus, und keiner interessiert sich mehr für das, was mal war. Kann man, darf man das sagen, liebe Gemeinde: eine Gemeinde sei tot? Ist es erlaubt, so ein Urteil zu fällen?

Es gab vor gut einem Jahr einmal eine extrem ärgerliche Meldung, in der Tageszeitung, sogar im Sonntagsblatt: Die Kirchen hätten während der Pandemie versagt.

Die Meldung basierte nicht auf repräsentativen Erhebungen. Trotzdem wurde sie verbreitet. Wird schon stimmen, weil's ja irgendwie schon immer gestimmt hat (siehe Offenbarung des Johannes): Die Kirchen haben versagt, haben nicht christusgemäß, nichtchristusförmig gelebt.

Vielleicht muss die Frage umgedreht werden, liebe Gemeinde. Kann man, darf man das sagen: Eine Gemeinde, eine Kirche, alle Kirchen sind in allem, was tun und lassen, immer nur lebendig, immer nur christusgemäß, immer nur christusförmig, immer nur vom Geist Gottes erfüllt?

Wohl kaum. Leider, ja, aber in aller Christus-Nachfolge ist Licht und Schatten. Von Anfang an, bei Petrus, bei Paulus, bei Jakobus, bei Johannes, in Jerusalem, in Korinth, in Sardes, in Rom, in Fürth, in Fürberg. In all unserem Bemühen um die Nähe zum Ursprung, um das Festhalten dessen, was wir im Glauben, in der Taufe empfangen haben, in allem Ringen um eine weiße Weste: immer Licht und Schatten.

Diese Diagnose, dass es eben überall Licht und Schatten gibt, sie könnte sich zur bequemen Ausrede mausern, zum angenehmen Vorwand, auf Umkehr verzichten zu können? Wie leicht und wie schnell geht das?
Und jetzt?

Eigentlich, liebe Gemeinde, meint Umkehr doch immer: Den Blick auf Christus richten. Den Blick auf den Erstgeborenen von den Toten richten. Den Blick auf den richten, für den der schier unendliche Strom von Flüchtlingen, Pandemie- und Kriegstoten und die unvorstellbare Zahl der Leidtragenden auf dieser Welt keine anonyme Masse ist. Christus, auf den wir blicken, kennt ihre Namen. Er steht für den Wert und für die Würde jedes einzelnen dieser Menschen.
So müsste uns im Blick auf Christus alle Angst genommen sein und aller Kleinglaube, alle Angst und alle Satttheit. Und so müssten wir ohne Angst und niemals satt von Christus her auf Christus hin unterwegs sein. Nicht versteckt im Schneckenhaus, sondern jederzeit erkennbar.
Sie merken, liebe Gemeinde, es geht gerade ein Riesenfass auf. Ich will da nicht weiter drin herumrühren. Aber beten will ich, beten darum, dass Christus auf uns zukommt, wenn wir umkehren und unsere Herzen zu ihm wenden. Amen.